

Jahresbericht 2023



Die sieben Rotkreuz-Grundsätze

Menschlichkeit

Der Mensch ist immer und überall Mitmensch.

Unparteilichkeit

Hilfe in der Not kennt keine Unterschiede.

Neutralität

Handeln, ohne Partei zu ergreifen.

Unabhängigkeit

Selbstbestimmung wahrt unsere Grundsätze.

Freiwilligkeit

Echte Hilfe braucht keinen Eigennutz.

Einheit

Eine Bewegung, offen für alle.

Universalität

Die humanitäre Pflicht ist weltumfassend.



Gremien per 31.12.2023

Vorstand

Esther Freivogel, *Gelterkinden, Präsidentin*
Beatrice Wessner, *Ziefen, Vizepräsidentin*
Elisabeth Augstburger, *Liestal*
Linard Candreia, *Laufen*
Fredy Eggenschwiler, *Sissach*
Tobias Herzig, *Bottmingen*
Heinz Wiedmer, *Zunzgen*

Geschäftsleitung

Anja Nicole Seiwert

Abteilungs- und Bereichsleiterinnen

Silvia Gallo-Stern, *Leiterin Marketing & Kommunikation*
Ivana Kovacevic, *Leiterin Bildung*
Corinne Sieber, *Leiterin Soziales und Integration*
Christa Stebler, *Leiterin Unterstützung zu Hause*
Ruth Walter, *Leiterin Ergotherapie und Tagesstätte*

Titelseite Jahresbericht 2023:

Katja B. ist eine von 800 Freiwilligen und unterstützt ein Kind bei seiner Integration.

Alle Bilder im Jahresbericht zeigen Personen, die sich für das Rote Kreuz Baselland engagierten oder Unterstützung in Anspruch nahmen. Sie haben sich für Fotoaufnahmen zur Verfügung gestellt, wofür wir herzlich danken. Auf die Nennung des vollständigen Namens haben wir aus Daten- und Persönlichkeitschutzgründen bei allen gleichermassen verzichtet.

Text, Redaktion und Fotos: Rotes Kreuz Baselland
Layout: Rotes Kreuz Baselland
Druck: Druckerei Stuhmann AG, Füllinsdorf
Auflage: 450 Ex.
Ausgabe: April 2024

Alle Bilder © SRK
Revisionsstelle: BDO AG, Liestal

Für mehr Menschlichkeit im Baselbiet



Esther Freivogel
Präsidentin



Anja Nicole Seiwert
Geschäftsleiterin

Die Welt entwickelt sich ständig weiter, und wir entwickeln uns mit ihr. Unsere Verpflichtung gegenüber den Menschen im Kanton Basel-Landschaft bleibt bestehen.

Mit Stolz und Dankbarkeit blicken wir auf das letzte Jahr zurück und richten unseren Blick voller Hoffnung und Entschlossenheit auf das kommende Jahr.

Unsere Bemühungen führen uns immer wieder vor Augen, wie wichtig es ist, gemeinsam für eine gerechte und inklusive Gesellschaft einzustehen. Durch unsere Weiterbildungen im Pflegebereich haben wir nicht nur Fachkräfte unterstützt, sondern auch eine Brücke für Menschen geschaffen, die aus verschiedenen Teilen der Welt ins Baselbiet kommen, auf der Suche nach neuen Möglichkeiten und einem besseren Leben.

Im vergangenen Jahr haben wir mit «Spirit PM+» und «Femmes-Tische» zwei neue Programme aufgenommen, um den Bedürfnissen vulnerabler Personen im Baselbiet noch besser gerecht zu werden. Dies auch dank guter Vernetzung, Zusammenarbeit und Unterstützung durch Bund, Kanton und Gemeinden.

Die beiden Programme sind nicht nur darauf ausgerichtet, Wissen zu vermitteln und Menschen zu stärken, sondern auch, um Vertrauen aufzubauen und persönliches Wachstum zu fördern. Denn wir glauben fest daran, dass jeder Mensch die Möglichkeit verdient, sein volles Potenzial zu entfalten, unabhängig von seiner Herkunft oder seinem Hintergrund.

Digitalisierung, Finanzierung, Ressourcenmanagement, Datenschutz: Diesen Herausforderungen sind wir gegenübergestanden und sie haben uns gezeigt, wie wichtig es ist, flexibel und anpassungsfähig zu sein.

Unser aufrichtigster Dank gebührt all jenen, die uns auf unserem Weg unterstützt haben – allen voran unseren Mitarbeitenden und Freiwilligen, unseren Partnern sowie unseren treuen Mitgliedern und Gönnern, die unsere Hilfe erst möglich machen. Ihre Zuwendungen, ihr Engagement und ihre Unterstützung sind der Motor, der uns antreibt und uns dazu inspiriert, jeden Tag unser Bestes zu geben.

Im kommenden Jahr stehen uns sicherlich weitere Herausforderungen bevor. Doch wir sind bereit, ihnen mit der gleichen Entschlossenheit und dem gleichen Engagement zu begegnen, die uns in der Vergangenheit ausgezeichnet haben. Gemeinsam werden wir weiterhin daran arbeiten, eine Gesellschaft zu schaffen, die von Vielfalt, Solidarität und Chancengleichheit geprägt ist.

«Die besten Geschichten schreibt das Leben»

Wohlergehen im Alter

FOKUS



«Abends gingen wir dann auf die Felder zum Getreidesammeln. Der Bauer erntete mit dem Wagen und wir liefen hinterher und hoben das auf, was liegen blieb. Und manchmal liess der Bauer für uns absichtlich etwas mehr Korn auf den Boden fallen...»

Fasziniert lausche ich den Geschichten meiner 94-jährigen Tante. Gibt es etwas Spannenderes als zuzuhören, wie das Leben vor 85 Jahren war? Zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges, als die Menschen noch in ganz anderen Umständen ihr Leben meisterten?

Ja, ich lausche liebend gern den Erzählungen meiner Tante. Es sind Momente, in welchen ich sehen darf, dass das Alter heute auch als etwas Genussvolles erlebt werden kann.

Viele Angehörige, Freiwillige und Fachkräfte machen dieses Wohlergehen möglich. Sie tragen durch ihren geschätzten Einsatz dazu bei, dass auch dieser Lebensabschnitt mit Glück und Zufriedenheit einhergehen kann. Dafür gilt es von ganzem Herzen zu danken!

Regierungsrat Thomi Jourdan

Vorsteher Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft

Freiwillige begleiten Schwerkranke und Angehörige

Mit Palliative Care verbinden viele Personen nur das unmittelbare Lebensende. Dabei geht es vielmehr um den Aufbau einer sorgenden Gesellschaft, die sich darum kümmert, dass Menschen, die an chronisch fortschreitenden und/oder unheilbaren Erkrankungen leiden, nicht isoliert leben und auch zu Hause die nötige Unterstützung erfahren.

Im Jahr 2013 wurde das Angebot «Begleiten» vom Roten Kreuz Baselland ins Leben gerufen. Seither haben unzählige Freiwillige ihre Zeit zur Verfügung gestellt, um Schwerkranke, Sterbende und ihre Angehörigen zu begleiten. Mit dem Lehrgang «Passage SRK» werden die Freiwilligen gut auf die anspruchsvolle Tätigkeit vorbereitet. Ein Einsatz setzt den Lehrgangsabschluss voraus.

Ein Freiwilligeneinsatz im Bereich Palliative Care ist herausfordernd, insbesondere weil er sich auf eine Begleitfunktion ausrichtet: einfaches Dasein, aufmerksames Zuhören, einfache pflegerische Handreichungen oder Gespräche im Krankheits- und Trauerverlauf. Oder sofern möglich, auf Wunsch der schwerkranken Person, auch einen Ausflug. Für eine freiwillige Begleitperson ist es oft einfacher, konkrete Aufgaben zu verfolgen, als für Angehörige. Im Mittelpunkt steht immer die schwerkranke oder allenfalls sterbende Person. Sie profitiert von einer

Beziehung, die weder professioneller noch familiärer Natur ist – und damit auch nicht im Rahmen von Verpflichtungen, Abhängigkeiten und/oder spezifischen Erwartungen (auch auf Basis von Vorgeschichten) steht. Die schwerkranke Person darf erzählen, was sie möchte oder auch einfach schweigen.

Das 10-jährige Jubiläum wurde im November 2023 im Schloss Ebenrain in Sissach gefeiert. Seitens Kanton nahm Regierungsrat Thomi Jourdan, Vorsteher der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion, an der Feier teil. Er zeigte sich in seiner kurzen Ansprache beeindruckt, berührt und begeistert über das Engagement der vielen Freiwilligen: «Ihre Bereitschaft, Menschen zu begleiten, für sie da zu sein und die eigene Zeit zu verschenken, ist bewundernswert und gesellschaftlich von unbezahlbarem Wert. Vielen herzlichen Dank dafür!» Sein Dank ging auch an das Rote Kreuz Baselland und an die Ökumenische Koordinationsstelle Palliative Care «für dieses wichtige Angebot in unserem Kanton.»



«Ich bin unglaublich dankbar, dass es dieses Angebot gibt. Jedes Mal, nachdem Urs W. bei mir war, geht es mir besser als davor», sagt die schwerkranke Madeleine G.. Rund 35 Personen engagieren sich freiwillig, wie Urs, im Angebot «Begleiten».

Mit Kleinem Grosses bewirken

Unsere Ergotherapeutinnen unterstützen Kinder und Erwachsene darin, ein möglichst selbstständiges Leben zu führen und alltagsrelevante Fähigkeiten zu erlernen oder wieder zurückzugewinnen. Die Behandlungen werden in den Praxisräumlichkeiten an der Geschäftsstelle des SRK BL in Liestal, zu Hause, in Heimen und an den Heilpädagogischen Schulen Münchenstein und Liestal durchgeführt.

Zwei Geschichten aus unserem Alltag

Alfons M. (72) ist an ALS (amyotrophe Lateralsklerose) erkrankt. Die Kraft und Koordination in den Händen lassen zunehmend nach. Als Hobby-Fotograf gelingt es ihm nicht mehr, die Kamera stabil in der Luft zu halten und zu bedienen, was ihn frustriert. Der schnelle Krankheitsverlauf ohne Aussicht auf Heilung ist auch psychisch für ihn und seine Familie sehr belastend.

Zusammen mit der Ergotherapeutin werden nebst der Hilfsmittelversorgung verschiedene Alternativen zum geliebten Hobby gesucht. Alfons M. erinnert sich, dass er früher auch gerne gezeichnet hat. Er probiert deshalb während der Ergotherapie zu Hause verschiedene Maltechniken aus.

Alfons M. hat eine Alternative zum Fotografieren gefunden, um sein Flair für Farben und Formen auszudrücken. Das Malen wird für ihn auch ein wichtiges Ausdrucksmittel während der fortschreitenden Krankheit, die unweigerlich zum Tod führt. Er erlebt dadurch etwas mehr Lebensqualität in dieser traurigen Zeit des Abschiednehmens.



Pia S. (74) hatte einen Schlaganfall erlitten und war anfänglich auf der linken Seite gelähmt. Sie war bis dahin eine rüstige Seniorin gewesen, die nach der Scheidung alleine lebte. Die Halbseitenlähmung bildete sich zum Glück weitgehend zurück. Die Schwäche in der linken Hand ärgerte Pia, weil unter anderem der Umgang mit Besteck schwierig war. Sie kleckerte oft, wenn sie die Gabel zum Mund führte und hatte Mühe, Sachen zu schneiden. Sie genierte sich deshalb, mit ihren Freundinnen auswärts essen zu gehen.

Die Ergotherapeutin erarbeitete mit Pia ein Heimprogramm aus spezifischen Übungen, mit denen sie die linke Hand kräftigen und die Geschicklichkeit verbessern konnte. Ziel war dabei, dass sie die Gabel beim Essen sicher gebrauchen konnte. Auch wurden Griffverdickungen ausprobiert, die das Halten der Gabel erleichterten. Pia gebrauchte diese Anpassung nur zu Hause, wenn sie alleine ass. Dank vielem Üben gelang es ihr nach zwei Monaten, weichere Sachen zu schneiden und einigermassen gezielt mit der linken Hand zum Mund zu führen. Sie freute sich über die kontinuierlichen Fortschritte, welche sie motivierten, regelmässig weiter zu üben.

Den 75. Geburtstag feierte Pia traditionell mit ihren drei besten Freundinnen im Restaurant. Sie lud diese zu einem Fondue-Essen ein und konnte so das Geburtstagsessen stressfrei geniessen. «Denn beim Fondue-Essen braucht man ja nur eine Hand», erzählte sie lachend der Ergotherapeutin.

Das Malen mit Wasserfarben und einem dicken Pinsel gelingt zur Freude von Alfons M..

Zeit für sich selbst haben

Viele pflegende und betreuende Angehörige sind belastet, überfordert und ausgelaugt. Umso wichtiger ist es, regelmässige Ruhepausen zu organisieren, um einfach mal Zeit für sich selbst zu haben. Die Entscheidung, einen geliebten Menschen tagsüber in eine betreute Einrichtung zu bringen, verbessert längerfristig die Lebensqualität aller Beteiligten.

Es ist acht Uhr morgens. Peter M. (74) fährt seine Frau Eliane (71) wie jeden Dienstagvormittag zur Tagesstätte nach Liestal. «Einmal im Monat treffe ich mich mit meiner Wandergruppe. An den anderen Dienstagen gehe ich in Ruhe einkaufen, erledige Administratives oder nehme mir einfach mal Zeit für mich. Das schätze ich sehr, weil ich weiss, dass Eliane in guten Händen ist», führt Peter M. aus. Der hingebungsvolle Senior pflegt und betreut seine Ehefrau die restlichen Wochentage zu Hause. Eliane hat eine Angststörung und ist tagsüber nicht gerne alleine zu Hause. Der Besuch in der Tagesstätte tut auch ihr gut und bringt Abwechslung in den Wochenalltag.

Nach dem Eintreffen aller Gäste wird gemeinsam ein Znüni eingenommen. Dieser Einstieg lässt alle zuerst einmal ankommen. Die Tagesgestaltung ist eine wesentliche Aufgabe der Mitarbeiterinnen. Dazu gehören Aktivitäten wie Backen, Spielen und Spaziergänge unternehmen. Auch Ruhepausen und stille Aktivitäten wie Lesen werden eingebaut. Die Möglichkeiten und Einschränkungen der Gäste werden bei den Angeboten stets berücksichtigt.

Täglich sind bis zu vier Mitarbeiterinnen für das Wohl der Gäste zuständig. Das Team der Tagesstätte setzt sich aus Mitarbeiterinnen mit verschiedenen fachlichen Hintergründen zusammen, nämlich Pflegehelfende SRK, Fachangestellte Gesundheit, dipl. Pflegefachfrauen und Mitarbeiterinnen, die therapeutische oder pädagogische Ausbildungen haben. Zusätzlich haben sie Weiterbildungen zu den Themen Aktivierung, Alltagsgestaltung und Demenz besucht.

Es ist mittlerweile 16.45 Uhr. Peter M. holt seine Eliane ab. Sie erzählt ihm von ihrem Tag, dass sie draussen mit anderen Gästen spazieren war und dass sie mit Rita mittlerweile freundschaftlich verbunden ist. Rita V. ist auch ein Gast in der Tagesstätte und hatte einen Schlaganfall erlitten. Nebst Gästen, die an Demenz erkrankt sind, sind auch Menschen mit Muskel- oder neurologischen Erkrankungen bei uns willkommen.

Für die Gäste bedeutet der Aufenthalt in der Tagesstätte eine Abwechslung zu ihrem Alltag zu Hause. Für die Angehörigen bedeutet das Angebot eine grosse Unterstützung, damit sie regelmässig mindestens einen Tag für sich selbst haben. «Verschnaufpausen stärken die Angehörigen und sind wichtig, damit sie die Herausforderungen im Alltag bei der Betreuung und Pflege ihrer Angehörigen längerfristig bewältigen können. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, damit die Gäste möglichst lange zu Hause wohnen bleiben können», so Antje Wintrich, Leiterin Tagesstätte.



Spiele regen die Denkfähigkeiten an, fördern die Feinmotorik und ermöglichen Spass.

Bessere Perspektiven dank 1:1-Begleitung

Beim Roten Kreuz Baselland begleiten rund 100 Freiwillige erwachsene Geflüchtete oder Migrant/innen im Alltag. Integration ist ein komplexer Prozess, der unsere ganze Gesellschaft betrifft. Unterstützung durch Freiwillige ist ein wichtiges Puzzleteil darin. Dank ehrenamtlichen Bezugspersonen lernen Hilfesuchende rascher Deutsch, haben Zugang zu Ressourcen und bessere Chancen im Leben.

Hamid M. erzählt uns von seiner langjährigen Flucht aus Afghanistan im Jahr 2016 Richtung Europa, und schliesslich in die Schweiz. Er war damals 24 Jahre alt. Es ist ein bedrückendes Gespräch zu Beginn. Sein Erlebtes und die vielen Zwischenstationen der Flucht, wecken bei ihm Erinnerungen und bei uns ein beklemmendes Gefühl aus.

In der Region Basel ist Hamid seit 2020. Heute wohnt er in Allschwil mit zwei Geflüchteten in einer Wohn-gemeinschaft. Alle drei sind vorläufig Aufgenomme-ne mit dem Status F. Dies bedeutet, dass sie einen vergleichbaren Schutzbedarf wie anerkannte Flücht-linge haben. Trotzdem sind sie gegenüber anderen Schutzberechtigten benachteiligt.

Wir möchten von Hamid wissen, wo er heute arbei-tet, wie er sich seine Zukunft vorstellt und wie Alex-ander H. (63) ihn unterstützt. Alexander ist seit März 2023 eine wichtige Bezugsperson für Hamid. Die bei-den fanden im Programm «Salute» des Roten Kreuz Baselland zusammen. Die 1:1-Begleitung hat zum Ziel, Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten bei ihrer Integration im Baselbiet zu unterstützen, sie im Alltag zu begleiten und ihnen bei Herausforderun-gen im Alltag unter die Arme zu greifen. Dabei ver-bessern die Betroffenen ihre Deutschkenntnisse und werden in ihrer Selbstständigkeit gefördert.

Eine grosse Dankbarkeit ist bei Hamid spürbar. Ein-mal in der Woche treffen sich die beiden Männer für ein paar Stunden. Entweder bei Hamid oder Ale-xander zu Hause oder in einem Café. Wenn es das Wetter erlaubt, geniessen sie auch mal Spaziergänge in der Natur. Zu Beginn der Treffen lag der Fokus vor allem auf Briefe verstehen, Bewerbungen schreiben und Schnupperwochen arrangieren. Es folgten Prak-tika bei einer Detailhandelskette im Verkauf, in einem Malerbetrieb und in einem Pflegehotel in Basel. Be-gleitend dazu besuchte Hamid abends Deutschkurse, und erreichte das Niveau B1. Damit kann er am All-tags- und Berufsleben teilnehmen. Mit Alexander zu-



Auch sportliche Aktivitäten in Vereinen helfen zu einer erfolgreichen und nachhaltigen Integration von Geflüchteten in der Schweiz.

sätzlich Deutsch zu reden, stärkt ihn. Er ist froh über seinen Mentor. Neben den Treffen führt Hamid auf Deutsch eine Liste mit Aktivitäten, die er monatlich macht. Dies gibt ihm Struktur. Alexander sieht seine Bemühungen und weiss, wo beim nächsten Treffen anzusetzen ist. Zweimal in der Woche spielt Hamid – sofern dies sein Arbeitsplan erlaubt – Volleyball in einer gemischten Gruppe. Ein Multi-Kulti-Team, wo auch Schweizerinnen und Schweizer mittrainieren.

«Was ich mir wünsche?», Hamid blickt auf unsere Einstiegsfragen zurück. «Ich wünsche mir, dass ich als Flüchtling anerkannt werde und die Aufenthaltsbe-willigung B erhalte. Weiter möchte ich den Lehrgang «Pflegehelfende SRK» absolvieren, unabhängig sein und Teil der Gesellschaft werden. Und auch meinen kranken Vater in meiner Heimat besuchen.»

mitten unter uns

Ein Gotti auf Zeit – zur Stärkung von Kindern

Ergänzend zur Familie und Regelstruktur, begleiten freiwillige Gottis oder Gastfamilien Kinder in sechs Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft. Diese haltgebende Beziehung stärkt die positive Entwicklung der Kinder, gerade auch im Übergang zum Kindergarten oder Primarstufe.

«Das grösste Geschenk, das ich wirklich von Herzen machen kann, ist, meine Zeit zu schenken, meine Aufmerksamkeit.» Und das tut Katja B. «mitten unter uns» nennt sich das Programm des Roten Kreuz Baselland: Menschen wie Katja setzen ihre Zeit für Menschen wie Yadel ein, dieses sechsjährige Mädchen, dessen Eltern einst aus Eritrea flohen und deren Familie heute im Baselbiet zu Hause ist.

Was sie zusammen unternehmen, sei gar nicht so spektakulär, erzählt die Mutter zweier Söhne im Teenageralter. Das eine Mal kochen sie gemeinsam, das andere Mal spazieren sie auf der Sichertorn oder durchs Uetental, um unterwegs zu picknicken. Ausserdem basteln oder backen sie, sie lesen sich durch die Bibliothek, und vergangenen Sommer, als es so heiss war, waten sie durch den Orisbach. «Yadel erwartet kein grosses Programm; sie geniesst es, bei mir

zu Hause zu sein, sich in meinem Garten aufzuhalten, das allein scheint eine grosse Bereicherung für sie zu sein.»

Auch bei Katja läuft sonst noch ziemlich viel, wie Familie oder Beruf. Katja, 45, coacht Jugendliche, sie betreut Projekte in der Eventbranche – und sie ist freiberufliche Mediatorin. «Wenn Yadel und ich uns begrüßen, bin ich happy und voll drin.» Dann gibt sie sich der Situation vollkommen hin, geniesst – und lacht. «Wir lachen so viel zusammen, es ist einfach cool.»

Katja hatte Zeit ihres Berufslebens immer nur für Geld gearbeitet. «Aber das kann es doch irgendwie nicht sein. Also fragte ich mich: Was macht es mit mir, wenn ich meine Zeit ohne Bedingung gebe; wie würde sich das anfühlen?» Und weil sie eine Frau der Tat ist, probierte sie es einfach aus. Im Programm «mitten unter uns» fand sie das perfekte Angebot für sich.

Und eine Antwort darauf, wie es sich anfühlt, hat sie auch schon: «Gut! Sehr gut sogar. Es fühlt sich sinnhaft an, frei, leicht und ohne jeden Erwartungsdruck. Es ist ein grosser Spass – und eine grosse Bereicherung.»



«Spätestens, wenn wir uns begrüßen, bin ich happy und voll drin», so Katja B.

Das Potenzial von Kleinkindern entfalten

Die frühkindliche Entwicklung ist eine der entscheidendsten Phasen im Leben eines Menschen. In den ersten Lebensjahren werden grundlegende Fähigkeiten und Eigenschaften wie Sprache, Motorik, soziale Kompetenzen, kognitive Fähigkeiten und emotionale Stabilität entwickelt. Was im Jahr 2010 mit einem Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit der Stadt Liestal begann, ist «schritt:weise» heute in sechs Gemeinden ein bewährtes Programm.



Andrea Sulzer

Abteilungsleiterin Bildung, Freizeit und Kultur der Gemeinde Pratteln

«Pratteln setzt sich ein für Chancengerechtigkeit. Das beginnt damit, dass wir Kinder darin unterstützen, einen gelingenden Schulstart zu erleben. «schritt:weise» begleitet Familien ganz früh darin, Kinder altersgerecht und spielerisch motorisch und sprachlich zu fördern. Dies ermöglicht ihnen später einen guten Start in die Schulkarriere und bessere Bildungserfolge, welche sich später auf ihre Lebensgestaltung und die Erwirtschaftung ihres Lebensunterhalts auswirken. Auf den Schuleintritt gut vorbereitete Kinder ermöglichen zudem ausgeglichene Schulklassen.»

Rund 90 Kinder und ihre Familien nehmen jährlich in Birsfelden, Frenkendorf, Füllinsdorf, Lausen, Liestal und Pratteln am Programm «schritt:weise» teil. So auch Yenan S. mit ihrer dreijährigen Tochter Hosanna. Die Familie stammt aus Eritrea und lebt seit acht Jahren in der Schweiz.

Für Yenan ist es sehr wichtig, sich und ihre Kinder zu integrieren und entsprechend zu fördern. Das geht spielerisch am besten, wie auch die Hausbesucherin bestätigt, die unterdessen ein Puzzle ausgepackt hat und mit Hosanna angefangen hat zu puzzeln: «Die Kinder erhalten von uns Spiele und natürlich viele Spielideen.» Diese sind pädagogisch wertvoll und fördern die Kinder in ihrer Kreativität, aber auch in wichtigen motorischen Fähigkeiten und nicht zuletzt bei der Sprache. Gerade dieser Punkt ist oftmals entscheidend dafür, wie rasch sich die Kinder später in der Schule integrieren können.

Hosanna und ihre Mutter Yenan sind für das Programm «schritt:weise» ein Idealfall, denn nicht immer gestalten sich die Hausbesuche so unkompliziert, wie die Hausbesucherin sagt: «Teilweise ist es schwierig, die Eltern und ihre Kinder zu erreichen, etwa weil grosse sprachliche Barrieren vorhanden sind, oder schlichtweg auch Vorbehalte bei den betroffenen Familien bestehen, etwa weil sie den Institutionen



Zusammen spielen macht Spass: Hosanna und die Hausbesucherin des Roten Kreuz Baselland (rechts).

generell nicht trauen, was oftmals mit schlechten Erfahrungen in ihren Heimatländern zu tun hat.

Das präventive Frühförderprogramm «schritt:weise» richtet sich an interessierte Familien mit Kleinkindern von 1 bis 3 Jahren. Mütter vernetzen sich in Gruppentreffen und lernen die lokalen Angebote in ihrer Gemeinde kennen.

Ein Knopf, der Leben retten kann

Lange hatte sich Robert S. gegen den Rotkreuz-Notruf gewehrt – bis der Tag kam, an dem es nicht mehr anders ging. Aus seiner Skepsis wurde Begeisterung. Weil der «Rote Knopf» nicht nur Leben rettet, sondern auch beruhigt – ihn und die ganze Familie.

«Der Rote Knopf war für meinen Vater die Rettung.» Das sagt sein Sohn Armin S.. Vorausgegangen waren zahlreiche Stürze, Brüche, Krankenhausaufenthalte. Doch der 93-jährige Senior rappelte sich wieder und wieder auf, kam nach Hause – und stürzte abermals. Bis es eben dieses eine Mal zu viel war. «Da war es aber er, der sagte: So, jetzt will ich diesen Roten Knopf!» So nennen sie den Rotkreuz-Notruf in der Familie.

In den wenigen Tagen zwischen der Entscheidung und der Heimkehr aus dem Spital nahm Sohn Armin Kontakt mit dem Roten Kreuz Baselland auf. «Ich staune noch heute, wie professionell und schnell alles installiert war.» Er sei ausserdem so frech gewesen und habe auch gleich einen Probealarm ausgelöst. «Aber die Dame in der Zentrale hat das sofort durchschaut. Das wiederum gab uns als Familie die Gewissheit, in den besten Händen zu sein.»

Und Vater Robert? Der staunte noch mehr, als man ihm den Notrufknopf ans Handgelenk legte: «Ist das alles? Hätte ich das gewusst ...». Er freute sich über die grosse Reichweite und darüber, dass der «Rote Knopf» keine Überwachung war, sondern ein Hilfsmittel. Nur zu erkennen, dass die Nutzung so eines Hilfsmittels eben kein Zeichen von Schwäche ist, das brauchte seine Zeit.

Kurzum: «Er hat sich ein paar falsche Vorstellungen gemacht», sagt sein Sohn. Die Notrufstation im Wohnzimmer bemerkte er zu Beginn nicht. Das kleine Gerät fiel im erst ein paar Tage später auf. Mittlerweile lebt Robert im Altersheim, wo er seiner grossen Leidenschaft frönt: Kreuzworträtseln. Denn sein Geist ist hellwach.

Nur seine Beine tragen ihn nicht mehr zuverlässig genug, als dass er alleine leben könnte. Könnte er zurück, würde er den «Roten Knopf» viel früher zulassen. «Denn der Notruf war vor allem eine mentale

Unterstützung; er nahm ihm Ängste und gab ihm Sicherheit. Ohne den «Roten Knopf» wäre eine Rückkehr nach Hause unmöglich gewesen.»

Armin geht selbst auf die 70 zu. Ob es bei ihm, wenn es einmal so weit ist, auch so viel Überzeugungskraft brauchen wird? «Ich hoffe nicht.» Er lacht: «Aber Senioren haben harte Köpfe.» Obwohl dieser «Rote Knopf» eine Bereicherung sei, eine Erleichterung – und vor allem eine Absicherung. Nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für ihre Familien.



*«Der Rotkreuz-Notruf ist eine Bereicherung, eine Erleichterung – und vor allem eine Absicherung.»
Armin S., Angehöriger.*

Mit zwei neuen Programmen ins Jahr 2023 gestartet:

SPiRiT PM+: Menschen mit Fluchterfahrung erhalten von Laien psychologische Hilfe

Flucht ist eine tragische Realität, angetrieben von Kriegen, Verfolgung, wirtschaftlicher Not und Umweltkatastrophen. Das Pilotprojekt «SPiRiT Problem Management Plus PM+» unterstützt Menschen mit Fluchterfahrung mit psychologischer Hilfe durch geschulte Laien, sogenannten «Helper». Das Pilotprojekt startete Anfang 2023, im Auftrag des Kantonalen Sozialamts Basel-Landschaft und des Staatssekretariats für Migration. Operativ erfolgt die Schulung und Begleitung der Helfer durch das Fachteam des Ambulatoriums für Folter- und Kriegsoffer (AFK) Zürich.

Hamiyet Vural, Koordinatorin, was ist das Ziel dieses Pilotprojektes?

Die niederschwellige Intervention PM+ wurde von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zur Verminderung psychischer Belastung unter begrenzter Ressourcenlage entwickelt. PM+ setzt hier an und hat zum Ziel, die Resilienz von Geflüchteten zu verbessern und ihnen einen chancengleichen Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung zu ermöglichen.

Was sind die grössten Herausforderungen bei der Umsetzung?

Der Projektaufbau ist komplex. Wir profitierten sehr viel vom Fachwissen des AFK. Die von ihnen eingeforderten Qualitätsstandards vermitteln uns Sicherheit. Gleichzeitig ist die Koordination herausfordernd und zeitaufwendig. Im Aufbau kamen mehrfach neue Aufgaben und benötigte Qualifikationen hinzu. Dies betraf notwendige Schulungen oder beispielsweise das Notfallkonzept. Herausfordernd waren auch einige organisatorische oder wegen des Datenschutzes bedingte technische Anforderungen. Des Weiteren ist die Erreichbarkeit der Zielgruppe, auch sprachlich bedingt, herausfordernd. Psychische Gesundheit ist weiterhin ein (kulturell) schwieriges, oft schambehaftetes Thema. Es war uns in der Kommunikation wichtig, das übergreifende Thema «Traumatisierung» herunterzubrechen, von Stressbewältigung und Bewältigung von Alltagsproblemen zu sprechen. Damit liegt der Fokus auf etwas, das alle angeht.

Wie wichtig ist dabei, dass die «Helper» die Muttersprache der Geflüchteten sprechen?

Die Kommunikation und ein kulturelles Verständnis sind entscheidend, um die Bedürfnisse der Geflüchteten zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Wenn die Helfer die Muttersprache der Geflüchteten sprechen, können sie sich besser mit ihnen verständigen, Missverständnisse vermeiden und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen. Die Helfer können effektivere Unterstützungsdienste bereitstellen, da sie in der Lage sind, Informationen klar zu vermitteln, und Fragen zu beantworten.



Die Teilnehmenden lernen einfache Strategien, um mit Problemen und Stress im Alltag umzugehen.

Femmes-Tische: Mehrsprachige, informelle Bildung für Frauen zur besseren Orientierung im Alltag

Frauen sind von Diskriminierung und Ausgrenzung besonders stark betroffen. Kommen sie aus einem anderen Land, ist es noch schwieriger, das Schul-, Gesundheits- und Arbeitssystem in der Schweiz zu verstehen. In moderierten Gesprächsrunden – sogenannten «Femmes-Tischen» – diskutieren Frauen in kleinen Gruppen zu Themen der Gesundheit, Familie und Integration.

Corinne Bisang, Koordinatorin Standortleitung, wie ist der Ablauf einer Gesprächsrunde?

Eine ausgebildete Moderatorin lädt 5 bis 8 interessierte Frauen ein. Sie sucht Räumlichkeiten, beispielsweise bei jemandem zu Hause oder an einem öffentlichen Ort, und wählt ein Thema. Die Moderatorin führt mit Bildkarten oder Videos ins Thema ein. Die Teilnehmerinnen diskutieren, geben ihre Erfahrungen und Ideen weiter und lernen voneinander. Die Moderatorin leitet das Gespräch. Sie teilt wichtige Informationen zu Fach- und Beratungsstellen in der Region mit.

Im Anschluss an die Diskussion sitzen die Teilnehmerinnen bei einem Kaffee und Snack zusammen, und lernen sich persönlich kennen. Eine Gesprächsrunde dauert etwa eineinhalb bis zwei Stunden.

Teilnehmerinnen können selbst Gastgeberin sein und weitere Teilnehmerinnen suchen. So verbreiten sich das Angebot und Wissen weiter. Auch kann beispielsweise ein Familienzentrum für eine Gesprächsrunde vor Ort anfragen.

Wer führt diese Gesprächsrunden?

Die Gesprächsrunden werden von geschulten Moderatorinnen in deren Herkunftssprache geführt. Die Moderatorinnen verfügen über den gleichen kulturellen Hintergrund wie die Teilnehmerinnen, und sind damit wertvolle Schlüsselpersonen.

Welche Voraussetzungen braucht es, um an den Gesprächsrunden teilzunehmen?

Das Angebot richtet sich primär an Frauen mit Migrationserfahrung und Wohnsitz im Kanton Basel-Landschaft, die wenig Zugang zur Regelstruktur haben. Die Teilnehmerinnen benötigen keine Vorkenntnisse. Neugierde und Interesse reichen aus. Das Angebot ist kostenlos, eine Kinderbetreuung wird vor Ort organisiert.

In welchen Sprachen finden die Gesprächsrunden statt?

Aktuell bieten wir Albanisch, Arabisch, Deutsch, Dari, Farsi, Paschtu, Russisch und Ukrainisch an. Weitere Sprachen sind für 2024 in Planung.

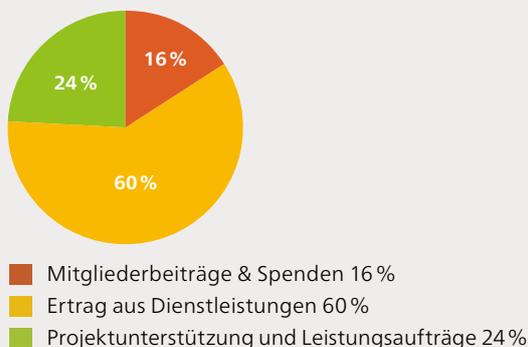


Corinne Bisang (links), Koordinatorin Femmes-Tische BL, und Hamiyet Vural, Koordinatorin SPIRIT PM+.

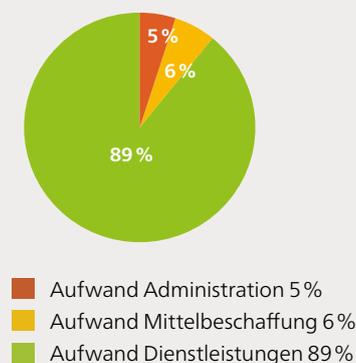
Das Jahr 2023 in Zahlen

BILANZ PER 31.12.	2023	2022
Aktiven		
Flüssige Mittel	4'918'359	4'935'374
Wertschriften	359'324	374'756
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	687'349	516'175
Sonstige kurzfristige Forderungen	9'773	8'355
Aktive Rechnungsabgrenzungen	329'538	629'699
Umlaufvermögen	6'304'343	6'464'359
Mobile Sachanlagen	229'914	71'361
Immobilien Sachanlagen	2'835'122	2'915'933
Anlagevermögen	3'065'036	2'987'294
Total Aktiven	9'369'379	9'451'653
Passiven		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	328'312	275'134
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	226'547	177'228
Passive Rechnungsabgrenzungen	216'154	150'969
Kurzfristige Verbindlichkeiten	771'013	603'331
Hypotheken	5'000	5'000
Langfristige Verbindlichkeiten	5'000	5'000
Fondskapital	431'137	322'510
Fremdkapital und Fondskapital	1'207'150	930'841
Gebundenes Kapital	6'618'528	6'818'528
Freies Kapital	1'702'284	1'862'923
Jahresergebnis	-158'583	-160'639
Organisationskapital	8'162'229	8'520'812
Total Passiven	9'369'379	9'451'653

HERKUNFT DER MITTEL



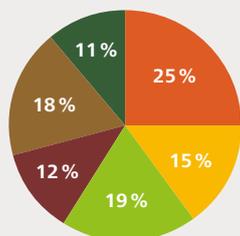
VERWENDUNG DER MITTEL



Die hier dargestellte Bilanz und Betriebsrechnung sind Angaben aus dem ausführlichen Revisions- und Finanzbericht nach SWISS GAAP FER 21. Der ausführliche Revisions- und Finanzbericht kann unter www.srk-baselland.ch im PDF-Format bezogen werden.

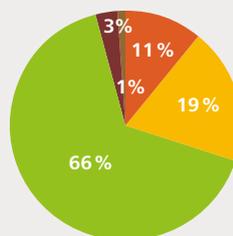
BETRIEBSRECHNUNG PER 31.12.	2023	2022
Ertrag		
Spenden	226'343	221'261
Erbschaften und Legate	60'000	15'000
Mitgliederbeiträge	727'869	844'714
Beiträge der öffentlichen Hand und privater Institutionen	1'563'445	1'351'853
Erlös aus Lieferungen und Leistungen	3'881'399	3'761'148
Übriger Ertrag	2'080	945
Debitorenverlust	-16'872	-14'025
Betriebsertrag	6'444'264	6'180'896
Aufwand		
Projekt- und Dienstleistungsaufwand	-783'155	-790'830
Mittelbeschaffungs- und Mitgliederaktionen	-61'995	-272'637
Personalaufwand	-5'140'619	-4'642'612
Andere betriebliche Aufwendungen	-563'145	-620'241
Abschreibungen	-149'983	-147'711
Betriebsaufwand	-6'698'897	-6'474'031
Betriebsergebnis	-254'633	-293'135
Finanzertrag	27'166	20'216
Finanzaufwand	-22'489	-6'967
Ergebnis vor Veränderung Fondskapital	-249'956	-279'886
Zuweisung Fondskapital	-232'164	-9'000
Verwendung Fondskapital	123'537	28'247
Veränderung Fondskapital	-108'627	19'247
Ergebnis vor Veränderung Organisationskapital	-358'583	-260'639
Zuweisung Organisationskapital		-
Entnahme Organisationskapital	200'000	100'000
Veränderung Organisationskapital	200'000	100'000
Ergebnis nach Veränderung Organisationskapital	-158'583	-160'639

DIENSTLEISTUNGS-AUFWAND



- Pflege und Betreuung 25 %
- Notruf 15 %
- Bildung 19 %
- Unterstützung für Familien 12 %
- Soziales und Integration 18 %
- Ergotherapie 11 %

FREIWILLIGENARBEIT IN STUNDEN



- Besuchen, Begleiten, Besorgen 11 % (5'220 h)
- Salute und mitten unter uns 19 % (8'731 h)
- lokale Fahrdienste 66 % (28'809 h)
- Sprachtreff und Schreibstube 3 % (1'010 h)
- Sonstige 1 % (227 h)

Rotes Kreuz Baselland

Fichtenstrasse 17
4410 Liestal
Telefon 061 905 82 00

info@srk-baselland.ch
www.srk-baselland.ch

Spendenkonto
PC-Konto 40-2448-4
IBAN: CH31 0900 0000 4000 2448 4

Online spenden über www.srk-baselland.ch

Dank Ihrer Unterstützung können wir helfen

Wir bedanken uns bei allen, die uns 2023 unterstützt haben: Bei unseren treuen Mitgliedern und Spendern, bei Stiftungen, Sponsoren und der öffentlichen Hand.

Ihre Zuwendungen machen es möglich, dass das Rote Kreuz Baselland seine humanitären Aufgaben erfüllen kann und dass die menschlichen Werte in unserem Kanton einen festen Platz haben.

Herzlichen Dank.

Folgen Sie uns auf:



Das Rote Kreuz Baselland trägt das ZEWO-Gütesiegel. Es bürgt dafür, dass wir mit den uns anvertrauten Geldern gewissenhaft umgehen.



Schweizerisches Rotes Kreuz
Kanton Baselland

